

Bücher

wirst, wird auch gelten müssen, daß diese Besonnenheit deines Lebens auch maßgeblich deine Amtsführung prägt. Da darf ich dir ein Wort von Paul Michael Zulehner aus seinem Buch „Ungehaltene Hirtenreden“ mitgeben: „Die hohe Kunst besteht darin, das Amt so auszuüben, daß die anderen neben uns groß und nicht klein werden. Die Würde des Amtes kommt nicht daher, daß die anderen Kirchenmitglieder weniger oder keine Würde besitzen. Für mich ist dieser Amtsstil, der die Würde aller mehrt, in der Fußwaschung am schönsten dargestellt. Beugen wir uns wie Jesus zu den Menschen nieder? Knien wir zu ihren Füßen? (...) Ist es unser Anliegen, mit den Menschen so zusammenzusein, daß sie ihre eigene Würde erkennen? Ist es unser erstes amtliches Anliegen, die Menschen vor Gott zu führen und sie fragen zu lehren, was Gott gerade von ihnen will, damit unsere Kirche lebt und arbeitsfähig ist?“

Kehren wir noch einmal zurück nach Kapharnaum, an den Ort, wo Jesus den Menschen Worte zugesagt hat, die ihr Leben verändert haben, wo er ihnen als glaubwürdigste Einladung Gottes begegnet ist. Im vergangenen Sommer, Gunther, waren wir selbst dort. Und unweit dieser Stelle, in Tabgha, haben wir am Ufer des Sees Eucharistie gefeiert. Man kann dort lange sitzen und auf den See hinausschauen und wissen, daß es gut ist, hier zu sein. Ich denke, da ist es dir genauso gegangen wie mir und uns allen: daß da begreifbar geworden ist, was Gott uns Menschen eigentlich will. Jedesmal wenn ich an diesem Ort am Ufer des Sees war, habe ich dankbar spüren dürfen, daß Gott uns nichts will als Gutes, als seinen allumfassenden Schalom. Ich denke, dieser Schalom Gottes kommt in deinem Wahlspruch zum Tragen: „Zu einem Leben in Frieden hat Gott euch berufen!“ (1 Kor 7, 15c)

Daß du in deinem Leben und Wirken als Priester diesen wahren Frieden Gottes nie aus den Augen verlierst, daß die Worte und die Taten, mit denen du die Menschen immer wieder zur Gottesbegegnung einladen wirst, von ihm stets Zeugnis geben mögen, daß du selbst schließlich den Menschen zu einem Heilszeichen werden kannst, das wünsche ich dir mit dem alten, heiligen Friedenswunsch: Schalom!

Ernst-Georg Gäde – Claudia Mennen; Gemeinde leiten – aber wie? Ein Werkbuch für Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1995, 164 Seiten.

Ein hilfreiches und erfrischend geschriebenes Buch über die Problematik der Leitung in Pfarren und Pfarrgemeinderäten. Immer wieder stellt sich dort ja die Frage, warum es zu Problemen kommt, wie eine Gemeinde, wie eine PGR-Sitzung zu leiten ist, ohne daß es immer wieder zu Mißverständnissen kommt und trotz allen guten Willens Zeit und Kraft vergeudet wird. Daß schon Moses auf den Rat seines Schwiegervaters Jithro seine richterlichen Kompetenzen delegiert hat, weil er es nicht mehr geschafft hat und die Menschen von Morgen bis Abend bei ihm angestellt waren, wird in humorvoller Weise mit den Begriffen von Organisation und Management dargestellt. Jede gemeinsame Aufgabe und Zusammenarbeit bedarf einer Struktur. Und keine Struktur ist auch eine, nämlich eine schlechte.

Eine Pfarre ist keine „Profit-Organisation“, sie muß keine Zahlen schreiben. Das heißt aber nicht, daß nicht viele Gesetze von Organisation und Markt genauso Gültigkeit haben. Denn auch Einsatz und Charismen sind Güter, die gut verwaltet werden wollen.

Die Kirche und jede Gemeinde ist ein Organismus, und so wird gleich am Anfang das bekannte Modell vom Lebenszyklus der Organisationen von M. F. Saarinen dargestellt. Sehr wichtig sind dann die Überlegungen zum Profil einer guten Leitung.

In der Kirche wurde sicher sehr lange autoritär entschieden, und es geschieht auch heute noch. Aber nicht alles, was sich als Mitverantwortung und kollegial-demokratischer Führungsstil bezeichnet, entspricht dieser Wirklichkeit. Sehr oft zeigt sich, daß Pfarrer und auch Pfarrgemeinderäte in Wirklichkeit nicht oder nur sehr verschwommen leiten und dann, wenn es zu größeren Schwierigkeiten kommt, doch wieder die „Notbremse“ autoritärer Entscheidungen ergreifen. Sehr hilfreich sind auch die Schritte, die bei der Durchführung einer

Aufgabe wichtig sind: Sehr oft sind die Ziele nicht klar, und so kochen eben viele ihr Süppchen. Für die Planung und die genauen Teilschritte bleibt oft, wegen Überlastung weniger, keine Zeit, was zu neuer Überlastung führt. Sehr oft bleibt auch keine Zeit zur gemeinsamen Reflexion und zum gemeinsamen Lernen, weil schon wieder die nächste Aufgabe ansteht.

Und so kommt es oft zum Phänomen, daß lustlos und mit immer größerer Mühe das geschieht, was schon immer geschehen ist. Man hat dann keine Zeit mehr zu fragen, wohin man eigentlich will, und keine Kraft mehr, etwas zu verändern – etwas zu lassen oder neu zu beginnen. Das Buch macht Mut, die Schwachstellen pfarrlicher Organisation anzuschauen, und gibt Hoffnung, daß nicht wenig, was „nervt“, einfach schlecht organisiert ist, und wenn es bewußt gemacht wird, sich auch verändern läßt.

Mit einem Überblick über kirchliche Leitbilder schließt dieses hilfreiche und lesenswerte Buch. Und mit noch einem Überblick über Beratungsstellen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das ist wichtig! Man kann eine Gemeindestruktur sicher nicht mit einem Buch verändern. Das kann nur ein Anfang sein. Um eine Veränderung konsequent durchzuführen, braucht es sicher auch Hilfe von „außen“. Die Pfarrgemeinderäte und auch die Pfarrer sind, in ihrer eigenen Gemeinde, als Insider eben auch befangen.

Die „Gemeindeberatung“ die von immer mehr Diözesen angeboten wird, gehört auch dazu, wenn man in unseren Pfarren wirklich etwas verändern will.

Hermann Hofer, Wien-Rodaun

Margret Morche, Zur Erneuerung des Ständigen Diakonats. Ein Beitrag zur Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Arbeit des Internationalen Diakonatszentrums in seiner Verbindung zum Deutschen Caritasverband, Lambertus-Verlag, Freiburg i. Br. 1996, 244 Seiten.

21.000 Diakone zählte man 1996 weltweit. Trotzdem hält sich im breiten Bewußtsein immer noch die einfachere Gegenüberstellung „Priester und Laien“ im Sinn von „Nichtpriester“. Dabei zeigt die Geschichte des Ständigen Diakonates besonders deut-

lich, welche Vorstellungen und Kräfte zu dem geführt haben, was das II. Vatikanische Konzil für die Kirche bedeutet, wie mühsam die Umsetzung und immer neue Gestaltwerdung der Konzilsbeschlüsse in der Praxis war und ist und wie sich die Diakone und viele um die Erneuerung der Diakonie der Kirche bemühte Priester und Laien, Männer wie Frauen seit 30 Jahren den jeweiligen Problemen stellen. Es ist deshalb eine verdienstvolle Arbeit der langjährigen Sekretärin des Internationalen Diakonatszentrums, im Auftrag des Deutschen Caritasverbandes die Geschichte der Erneuerungsbemühungen zusammengestellt zu haben. Wer sich heute um die Lösung der Probleme rund um das Amt in der Kirche bemüht, kann viel daraus lernen, wie es zum Wiederaufleben der Idee eines eigenständigen Diakonates und zu den Konzilsbeschlüssen und deren Verwirklichung gekommen ist und welchen Beitrag das „IDZ“ für die Weiterentwicklung des Diakonates geleistet hat. Die Ausstrahlung des Zentrums auf die ganze Welt, aber auch die Hereinnahme der Erfahrungen und Anliegen vieler Länder, das ökumenische Gespräch und vieles mehr kommt zur Sprache. Der längste Einzelabschnitt gilt im Buch den „Studienveranstaltungen und Tagungen“ (114–161). Hier wäre vielleicht eine detaillierte Untergliederung auch im Inhaltsverzeichnis sinnvoll gewesen, da dann schon daraus die Schwerpunkte der jeweiligen Veranstaltung deutlich geworden wären. So hat man sich schon 1973 in Innsbruck die Frage gestellt, ob der Diakonats-Rückschritt als Erneuerung oder als Rückschritt anzusehen sei, 1978 und 1981 waren Tagungsthema der „Diakonats der Frau“; auch nach dem „Beitrag des Diakons innerhalb der pastoralen Dienste und in der Gemeinde“ wurde schon 1979 und gleich nochmals 1981 gefragt. Den Abschluß bildet ein Anhang mit Interviews einiger führender Förderer der Erneuerung des Diakonates.

Helmut Erharter, Südstadt

Franz Kamphaus, Priester aus Passion, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1993, 304 Seiten.

Das Buch des Limburger Bischofs, das sich dem krisenartigen Wandel der Kirche und